

Internet-Lokalzeitung für die Stadtbezirke **Bad Cannstatt** - Steinhaldenfeld - Sommerrain - Burgholzhof -

Münster - Mühlhausen - Freiberg - Mönchfeld - Hofen - Neugereut

Dienstag, 03. November 2009 - Bad Cannstatt

Alltag im Krieg: Wie Cannstatter Kinder ihn erlebten

Hoffentlich geht der Krieg bald aus ...“, unter diesem Titel zeigt das Stadtmuseum Bad Cannstatt ab morgen eine Sonderausstellung, die sich mit verschiedenen Aspekten des Alltags von Kindern und Jugendlichen in Cannstatt zwischen den Jahren 1939 und 1949, beschäftigt.

***Makaber - aber doch
in Kriegstagen
bittere Realität: Die
Gebrauchsanweisung
zur Nutzung von
Gasbettchen.***

„Der Titel ist dem Tagebuch einer jungen Cannstatterin aus dem Frühjahr 1945 entnommen. Ein Tagebuch das zeigt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Ende der Naziherrschaft nicht nur materieller Hunger herrschte, sondern auch die Sehnsucht nach Kultur. Theater, Kinos, Konzerte oder Lesungen waren trotz hoher Preise und langer Schlangen an den Kassen, begehrt. Das Tagebuch der jungen Cannstatterin berichtet von enthusiastischen Konzertbesuchen und eine Frau erzählt von einem Club in der Theodor-Veiel Straße, in dem es einen Literaturkreis gab, den sie als Oase empfand.

Drei Jahre zuvor im Mai 1942 fielen in Cannstatt, einem wichtigen Industriestandort und Eisenbahnknotenpunkt die ersten Bomben. Bei 19 Luftangriffe kamen ungefähr 1200 Menschen um Leben. Dabei kamen vor allem Gebäude in der Schmidener Straße zu Schaden, später wurde auch die Cannstatter Altstadt, wichtige Kulturdenkmäler, wie die Wilhelma, das Schloss Rosenstein und zahlreiche öffentliche Gebäude zerstört. Die Pfarrchronik der katholischen Liebfrauengemeinde spricht im Februar 1944 in gängigem Nazijargon von einem "Terrorangriff", mit "unvergleichlichen Verwüstungen", die zu "80 Prozent die Cannstatter Industrie lahm legte."

Doch wie haben Kinder und Jugendliche trotz allen Elends, aller Grausamkeiten und Verbrechen Normalität und Alltag in dieser Zeit erlebt? Das war die Frage die die Initiatoren und Initiatorinnen der Ausstellung Olaf Schulze, Manfred Schmid und Claudia Weinschenk umtrieben. Dafür wurden ausführliche Zeitzeugen-Interviews gemacht, die teilweise wortwörtlichen Niederschlag in der Ausstellung gefunden haben. Interviews, die starke Emotionen freisetzen, wie Claudia Weinschenk berichtete. Besonders die Bombennächte waren bei den meisten Zeitzeugen ein eindringliches, mitunter traumaähnliches Erlebnis. Es sei zunächst schwierig gewesen Erzählungen über den einfachen Alltag zu bekommen, meinte Claudia Weinschenk. Bewußt habe man jedoch einen persönlichen und subjektiven Zugang zur Ausstellung gewagt, betonte Anja Dauschek vom Planungsstab Stadtmuseum. Wenngleich Erinnerung von Zeitzeugen auf Grund schwer nachweisbarer Fakten in den Geschichtswissenschaft immer noch ein wenig verpönt seien.

Trotz einer Fülle von Material und eines sprudelnden Erinnerungsstromes der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen ist es den Ausstellungsmachern gelungen die wichtigsten Aspekte des Cannstatter Alltags in dieser Zeit anschaulich und überschaubar zu focusieren. Eine gelungene Mischung aus originellen Exponaten - teilweise von Zeitzeugen zur Verfügung gestellt -, Schau- und Texttafeln, gewürzt mit historischen Fotografien und eingestreuten Originalzitatzen der Interviewpartner, macht diese Ausstellung und einen Besuch des Stadtmuseums auch für Nicht-

Cannstatter lohnenswert.

Einführende Text- und Bildtafeln machen die Ausstellungs-Besucher zunächst mit harten Fakten vertraut, die in einer Chronik präsentiert werden. Wichtige Jugendorganisationen, die die Gleichschaltung von Kindern und Jugendlichen vorantrieben, wie die Hitlerjugend (HJ) und der Bund Deutscher Mädchen (BDM) werden skizziert und in den Cannstatter Zusammenhang gestellt. Aber auch Jugendliche, wie die Swing Kids, die sich nicht gleichschalten ließen, mit dandyeskem Auftreten ihren britischen Vorbildern, dem leidenschaftlichen Hören und Tanzen des Swing-Jazz frönten, werden präsentiert. Eine Quelle weiß von siebzehn Jungen und drei Mädchen zu berichten die in Cannstatt von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) verhaftet wurden. Leider konnten keine Zeitzeugen zu diesem Aspekt gefunden werden, bedauert Olaf Schulze. Ein weiterer Aspekt der Ausstellung ist dem Schulalltag gewidmet. Auch die sogenannte Kinderlandverschickung, bei der Kinder und Jugendliche aus den städtischen Gefahrenzonen evakuiert, in "KLV-Lagern" kaserniert und mit militärischem Drill erzogen wurden. Vom Sammeln von Granatsplittern hat man häufig aus dem Munde der Kriegs- und Nachkriegsgeneration gehört, dass man die großen Bombentrichter in Cannstatter-Kurpark zum Steilwand fahren mit dem Fahrrad nutzte, ist hingegen eher kurios. Trümmer und Ruinenlandschaft ersetzen den Abenteuerspielplatz. Spiel und Arbeit wurden jedoch nicht strikt getrennt, denn das Meistern des Alltags stand auch für Kinder und Jugendliche im Vordergrund. Wenngleich sich Jungs gegenüber den Mädchen, laut Ausstellungsmacher, eher Freiräume im Alltag erkämpfen konnten. Mädchen wurden häufig in den Kriegs- und Nachkriegshaushalt eingebunden.

Auch der Aufenthalt in den Bunkern, Kellern und Stollen, die immer noch im Stadtbild Bad Cannstatts präsent sind, wie der Rosensteinbunker, werden in der Ausstellung thematisiert. Ein weiterer Aspekt bildet die Abwesenheit der Väter, die an der Front, in Kriegsgefangenschaft oder gefallen waren. Eine Frau berichtet von ihrer Mutter die alleine ein fünfköpfige Familie ernähren musste und von Nachbarn "Holzwurm" genannt wurde, weil sie in den Trümmern nach Feuerholz stöberte.

Das eindringlichste Exponat, das bei Besuchern am meisten Beklemmung und Betroffenheit auslösenden dürfte, ist ein Gasbettchen für Kleinkinder, das angeblich zum Schutz bei einem Bomben- und Gasangriff, diente. Dieser Alltagsgegenstand widerspiegelt womöglich am Besten die Abstrusität, den Zynismus und die Absurdität des totalen Krieges, in dem auch die kleinsten Kinder nicht verschont und menschliche Hirne sich komplizierteste Vernichtungsmaschinen ausgedacht haben. Eine Erfindung, als hätte hier jemand sein schlechtes Gewissen beruhigen müssen oder in einer gleichsam hilflosen humanitären Geste einen Apparat entwickeln, der der unbändigen Zerstörung, eine lebenserhaltende Maßnahme entgegengesetzt.

Dauer der Ausstellung: Mittwoch, den 14. November 2009 bis Sonntag, den 14. Februar 2010 im Stadtmuseum Bad Cannstatt Marktstraße 71/1 („Klösterle“-Scheuer) 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
Tel. 0711 / 56 47 88

Öffnungszeiten: Mittwoch 14 bis 16 Uhr, Samstag 10 bis 13 Uhr, Sonntag 12 bis 18 Uhr

Öffentliche Führungen durch die Ausstellung (keine Anmeldung erforderlich)

Mittwoch, 11.11., 16 Uhr (Dr. Schmid), Sonntag, 29.11., 16 Uhr (Weinschenk),

Donnerstag, 10.12., 19 Uhr (Schulze), Sonntag, 10.01., 16 Uhr (Schulze), Mittwoch, 20.1., 16 Uhr

(Dr. Schmid), Donnerstag, 4.02., 19 Uhr (Weinschenk), Sonder- und Gruppenführungen auf

Anmeldung. Für Schüler aller weiterführenden Schularten wird ein museumspädagogisches

Programm angeboten. Information und Anmeldung Planungsstab Stadtmuseum 0711 / 216 61 89

oder 216 61 91

Foto/Text: Volker Haefele